

Kopfschütteln über Kosten für Ludwigsark

Wieder wird die Stadionsanierung in Saarbrücken teurer: Die SZ-Leser bezweifeln die Kompetenz des Projekt-Managements.

Parteien müssen Stellung beziehen

Jetzt reicht's aber! Die Nachricht von einer erneuten Kostensteigerung auf 28 Millionen Euro beim Stadionbau in Saarbrücken ist eine Hammermeldung. Und jeder weiß, dass dies noch nicht das Ende der Fahnenstange ist. Schon beim Bekanntwerden der Pläne für ein neues Stadion hätte ein Proteststurm der Steuerzahler losbrechen müssen. Die Begründung – „ein Stadion für alle“ – war ein Witz. Da schon hätte man sagen müssen: Wenn die Stadt Saarbrücken ein neues Stadion bauen will, soll sie dieses auch gefälligst selbst bezahlen. Als die erste Steigerung auf 20 Millionen Euro erfolgte, als das Land dann weitere Mittel zusagte, wäre der Zeitpunkt gewesen, das Projekt zu stoppen. Doch wie beim Bau des Vierten Pavillons wurde das frühe Wissen um die wahren Kosten verheimlicht, um zu sagen, für einen Baustopp sei es zu spät. Ein schändliches Handeln der Verantwortlichen. Bleibt zu hoffen, dass Innenminister Bouillon zu seinem Wort steht, dass die Landesregierung die Steigerung beim Stadionbau nicht mitträgt. Es wäre an der Zeit, dass Parteien im Landtag Stellung beziehen, noch vor der Wahl, damit die Wähler wissen, wes Geistes Kind die Entscheider sind.

Udo Gampfer, Spiesen-Elversberg

Baustopp im Sinne des Steuerzahlers

Während der Baupreisindex des Statistischen Bundesamtes in den vergangenen Jahren eine jährliche Erhöhung von einem bis maximal 2,5 Prozentpunkte ausweist, begründet der Baudezernent die Kostensteigerungen um das Ludwigsarkstadion mit den gestiegenen Kosten im Bau- und mangelndem Wettbewerbsdruck. Hier will jemand



Kostenexplosion nach Kostensteigerung, eventuelles Abspecken der Stadion-Pläne: Die Baustelle für das Großprojekt am Saarbrücker Ludwigsark birgt wahrlich Zündstoff für Diskussionen.

FOTO: BECKER & BREDEL

wohl den mündigen Bürger „ver-gackeieren“, wie man im Saarland sagt. Nein, diese Kostenexplosion weist auf Fehlplanung hin, wobei nur noch zu klären wäre, ob diese durch Unvermögen oder gezielte Steuerung und damit vorsätzliche Täuschung der Öffentlichkeit zu Stande gekommen ist. Angesichts des Ausmaßes dieses Skandals und der klammen Kassenlage habe ich die Erwartung, dass unsere gewählten Volksvertreter und kritische Journalisten dieser Frage auf den Grund gehen und Konsequenzen einfordern. Im Übrigen sollte im Sinne des Steuerzahlers bis zur Klärung der Finanzierung ein sofortiger Baustopp geprüft werden. Wenn man jetzt auch noch einem pri-

vaten Investor das „Sahnehäubchen“ des Stadions zur Finanzierung und anschließenden Gewinnabschöpfung anbietet, wird der Steuerzahler wohl vollends angezockt.

Gerhard Schmidt, Illingen

Dämlich - da kann man nur lachen

Leider wieder einmal ein Beispiel, wie mangelndes Fachwissen, Unkenntnis der Marktbedingungen gepaart mit Großmannsucht und Beratungsresistenz die Verwaltung zu einer Lachnummer machen. Alles, was jetzt kommt, sind doch nur Ausreden,

um nur nicht verantwortlich gemacht zu werden. An alle Akteure: Schämt euch, man kann diese Dämlichkeit nur belachen. Passt in die Zeit.

Martin Swiderski, Saarbrücken

Da kann man nur den Kopf schütteln

Welch eine Überraschung, die schon einmal erhöhten Baukosten sind nicht zu halten. Jeder, der schon einmal gebaut hat, weiß, dass man Angebote vor Baubeginn einholt, da man die Finanzierung sichern muss. Anders ist es bei öffentlichen Bauten, da wird erst angefangen zu

bauen, und dann werden die Ausschreibungen gemacht. Auf einmal stellt man fest, dass die Unternehmen auf Grund guter Konjunkturlage ihre Angebote um 75 Prozent erhöhen, da kann man nur ungläubig über so eine Begründung den Kopf schütteln. Die Unternehmen wären froh, wenn es den Tatsachen entsprechen würde. Ein Architekturprofessor, der gleichzeitig Baudezernent ist, und ein Sportdezernent versuchen, uns Steuerzahler diesen Bären aufzubinden. Von einem Baudezernenten mit dieser Vorbildung erwarte ich mehr, das grenzt schon an Unfähigkeit. Wann lernt die öffentliche Hand, von Bauvorhaben in Eigenregie Abstand zu nehmen? Denn bisher ist nur Murks mit enormen Kostensteigerungen herausgekommen. Ob das der Vierte Pavillon, das HTW-Gebäude oder die Renovierung der Bahnhofstraße ist, die Kosten sind noch nie eingehalten worden, im Gegenteil, sie sind immer um ein Vielfaches höher, ohne dass dafür jemand die Verantwortung trägt. Das Motto: „Geld spielt keine Rolle, die Bank hat es ja.“ Daran sollte der Wähler denken.

Siegfried Egerter, Saarbrücken

Missmanager in die Pflicht nehmen

Unsere ach so tolle Metropole Saarbrücken schunkelt sich von einem Baudezernent in das Nächste. Leider hört man in der Presse und von der Landeshauptstadt selbst keine neuen Informationen vom HTW-Bau, dem neuen Messstandort, dem Museumsbau Vierte Pavillon (40 Millionen Euro) oder Quartier Pingusson-Bau (geschätzt 32 bis 35 Millionen Euro). Alles mächtige „Baustellen“, die entweder nicht in Angriff genommen oder aus irgendwelchen fadenscheinigen Begründungen unverschämte teuer werden. Welch ein Architekt oder Schelm hat doch dem ratlosen Stadtrat die 16 Millionen Euro

als Entscheidungshilfe zum Neubau des Ludwigsarkstadions ins Ohr gesetzt? Dass das Ludwigsarkstadion teurer werden würde als die angedachten 20 Millionen Euro bei der Nachbesserung, wusste nicht nur ganz Saarbrücken, nein, dass wusste die ganze Welt. Die hierfür Verantwortlichen sollten endlich ihren Hut nehmen. Es sollten entsprechend von der Landeshauptstadt „Regressionsanalysen“ erstellt werden und die Verursacher des Missmanagements in die Pflicht genommen werden. Da bedarf es keiner Änderung der Landesbauordnung.

Dieter Reif, Saarbrücken

Wer spendet denn für Viertklassige?

Neulich fragte mich mein überschlauer Enkel, warum sich die Stadt Saarbrücken denn nicht als Ausrichter-Stadt für die EM 2024 beim DFB beworben hat. Das Ludwigsarkstadion würde doch saniert, es entstünden ja wie vom DFB gefordert mindestens 30 000 Netto-Sitzplätze, und es käme ja unter anderem auch auf eine relativ gleichmäßige Verteilung der benötigten zehn Stadien auf die Bundesländer an. Mir blieb nur übrig, ihm die schonungslose Wahrheit zu sagen. „Niemand kann voraussagen“, so sagte ich ihm, „ob es das Saarland 2024 überhaupt noch gibt, und die vom DFB geforderte Sitzplatzkapazität kann mittelfristig nicht garantiert werden, denn weil sich die Stadt Saarbrücken um lächerliche 75 Prozent bei den Sanierungskosten für den Ludwigsark verrechnet hat, muss die Tribünenkapazität so lange reduziert bleiben, bis sich ein edler Spender finden lässt, was allerdings bei einem derzeit viertklassigen Verein wenig wahrscheinlich sein wird.“ Das war für meinen Enkel, so glaube ich, eine plausible Erklärung.

Johannes Kraft, Saarbrücken

SZ berichtet bei CDU nicht neutral

Artikel zu Stadion und CDU

Über Ihre Berichterstattung der vergangenen Tage musste ich mich sehr wundern. Sowohl beim Ludwigsark als auch bei der Mitarbeit des Finanzministeriums am Wahlprogramm der CDU wurde nur beschönigt. Klar ist das Land in der Projektgesellschaft Ludwigsark vertreten, es gibt ja einen Großteil des Geldes. Wenn Sie der Opposition, die in diesem Zusammenhang Fragen an die CDU-geführte Landesregierung stellt, Fake-News unterstellen, ist dies völlig verfehlt. Und, dass das Finanzministerium am Wahlprogramm der CDU mitarbeitet, hat nicht nur aus Sicht des Rechnungshofes ein Geschmäckle. Wenn Sie schreiben, es seien ja nur wenige Stunden gewesen, zeugt dies von einem merkwürdigen Verständnis von Staat und Parteien. Wo bleibt eine kritische Berichterstattung über die Landesregierung und die CDU? Wieso wird die CDU mit Samthandschuhen angefasst? Journalisten sollten doch aufklären und neutral berichten. Bei den beiden genannten Themen kommt es einem fast so vor, als sei der Redakteur, der beide Artikel geschrieben hat, treues CDU-Mitglied. Ich hoffe, dass dies kein Vorgeschmack auf Ihre Berichterstattung im nahenden Wahlkampf ist.

Horst Meier, Saarbrücken

Produktion dieser Seite:
Michaela Heinze
Aloisius Tritz

Wackelkandidat braucht mehr Zeit

Saar-Mobil I

Erstaunlich, wie versucht wird, das Schmutz-Image privater Busunternehmer zu säubern. Privat ist nicht gleich privat. In Saar-louis sind viele Privatunternehmer im ÖPNV im Auftrag der KVS unterwegs und zeigen eine tolle Performance. Ob Saar-Mobil das kann, muss sich zeigen. Bisher war das fraglich. Diesem Wackelkandidaten sollte man ein paar Jahre Zeit geben, sich zu beweisen und nicht mit einer offensichtlichen Luftnummer in Saar-louis zum Zuge kommen lassen.

Ursula Guckenbiehl, Schwalbach

Kennen Sie die aktuelle Situation?

Saar-Mobil II

Lieber Herr Meyer zu Tittingdorf, mit Ihrem Beitrag haben Sie bewiesen, wie viele Kenntnisse Sie vom saarländischen ÖPNV und von der aktuellen Situation in Saar-louis haben. Eine Unterlassungsklage von Frau Rehlinger würde nicht überraschen. Befremdlich ist doch eher, wer diese Artikel bei der Saarbrücker Zeitung gegenliest – scheinbar keiner. Liebes SZ-Team, bitte kehrt zu seriöser, neutraler Berichterstattung zurück oder schreibt wenigstens über solchen Artikel: Werbeanzeige Saar-Mobil. Traurig.

Christian Joris, Merzig

Nachfragen kann hilfreich sein

Saar-Mobil III

Man wird den Eindruck nicht los, dass der SZ-Redakteur hier den Wirtschafts-Teil mit der ganzseitigen Anzeige im Reise-Teil sams-tags verwechselt hat. Ein Bericht über ein Jahr Saar-Mobil in St. Wendel ist grundsätzlich okay. Aber im selben Artikel eindeutig unwahre Fakten aus einem laufenden Verfahren zu erwähnen, nur weil es in der Pressekonferenz von Saar-Mobil genannt worden ist, geht gar nicht. Recherchieren und kritisch nachfragen kann hilfreich sein.

Dirk Augustin, Merzig

Macht die SZ etwa Werbung?

Saar-Mobil IV

Der Kommentar schlägt eindeutig dem Fass den Boden aus. Herr Meyer zu Tittingdorf rät dort wortwörtlich der SPD-Ministerin, nicht nach politischen Sympathien zu entscheiden. Eine Unterlassungsklage von Frau Rehlinger würde nicht überraschen. Befremdlich ist doch eher, wer diese Artikel bei der Saarbrücker Zeitung gegenliest – scheinbar keiner. Liebes SZ-Team, bitte kehrt zu seriöser, neutraler Berichterstattung zurück oder schreibt wenigstens über solchen Artikel: Werbeanzeige Saar-Mobil. Traurig.

Sarah Bast, Beckingen

Zweites St. Wendel will keiner haben

Saar-Mobil V

Scheinbar hat Saar-Mobil in St. Wendel endlich alles im Griff – toll. Aber auf wessen Kosten? Der Landkreis darf tief in die Tasche greifen. Zehn Busse werden zusätzlich eingesetzt, mittlerweile fünf neue Mitarbeiter beschäftigt der Landkreis nur zur ÖPNV-Steuerung. Eine Fehlplanung hat der „beste Planer im Saarland“ (Zitat Geschäftsführer Hans Gassert) zu verantworten. Erst die EU-Ausschreibung für den Landkreis vorbereitet, dann zu Saar-Mobil gewechselt. Ein Schelm, wer Böses denkt. Nein, der Abstand zwischen dem Wechsel des Beschäftigungsverhältnisses war nicht lang (siehe Handelsregister Saar-Mobil: Bestellung als Geschäftsführer: 23. Februar 2015; EU-Veröffentlichung: 2. Februar 2015). Wer will St. Wendeler Verhältnisse in Saarlouis? Niemand.

Christian Ney, Saarwellingen-Reisbach

Das erinnert mich an das Dritte Reich

Handel mit Nazi-Orden

Der Autor des Artikels scheint nicht zu merken, dass er sich den rechtsextremen Jargon zu Eigen macht. „Der Jude“ erinnert mich an das, was ich über das Dritte Reich gelesen habe. Ich bin erschüttert, dass normale Tageszeitungen das schreiben dürfen.

Erika Breuer, Saarbrücken

Das macht den Fußball kaputt

RB Leipzig und die Borussia

Um es vorweg zu nehmen, ich bin Bayern-Fan. Geld stinkt doch. Und wie es nun mal so ist, sind die Geschmäcker eben verschieden. Für manche ist der Geldgestank aber ein süßer Duft, nach dem sie ihre Nase in den Wind halten. Nein, nicht unbedingt ein Mief aus alten Zeiten ist es, an dem man festhalten soll, denn schließlich bewegt nur der was, der sich bewegt. Leider hält auch die gute Sportjournalaille nun ihren Riechkolben Richtung RB Leipzig und preist die Spielweise dieser Schachfiguren. Sie stellt sich gegen Fußball-Kultur und biedert sich beim Brausehersteller an, man weiß ja nie, ob Manschaft oder Rangnick einem eine gute Story zustecken. Was außerhalb des Stadions gegen Leipzig passiert ist, ist in keiner Weise zu tolerieren, das macht „unseren“ Fußball kaputt. Dem muss zivilrechtlich nachgegangen werden. Ja, Dortmund hat ein rechtes Problem, das ist den DFB-Obernen längst bekannt, aber was im Stadion an Plakaten und Spruchbändern zum Ausdruck gebracht wurde, war völlig in Ordnung und ist auch ein Ausbruch von Wut über Entscheidungen selbstherrlicher Funktionäre, die über den Köpfen der Fans gefällt werden. Klar, der Fußball ist Business, aber der DFB, die DFL und sonstige Entscheider sollten wissen, die Kuh die die meiste Milch gibt, sollte man nicht so schnell schlachten.

Uwe Dick, Völklingen

Die Großen haben bei uns oft Vorteile

FC Bayern

Wenn man sich schon zu den weltbesten Fußballmannschaften zählt, sollte man anders spielen. Ein Elfmeter? Ist der einer solchen Mannschaft würdig? Ein Foul des Kapitäns (Zitat: „Selbst Lahms Gelbe Karte, durch die er im Rückspiel gesperrt fehlt, freut die Bayern.“), das ganz und gar unnötig war, als Würdigungszeichen? Vielleicht weil Lahm, der bei Bayern aufhört, nicht mehr das Rückspiel mitmachen will? Man könnte es als Arbeitsverweigerung eines Nationalspielers sehen, der bei Länderspielen wirklich sehr gut spielte. Ja, manches haben die Bayern gut gemacht. Der Verein ist zu reich, und so sind es nur noch Millionäre, die auf dem Platz herumrennen und sich selbst applaudieren. Aber die Großen haben bei uns ohnehin oft Vorteile. Das zeigte sich bei der billigen Bestrafung von Hoeneß, der nach dem Spiel ein Glas Wein trinken war.

Werner Michely, Saarbrücken

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
wir freuen uns über Ihre Leserbriefe zu Themen, über die die Saarbrücker Zeitung berichtet hat. Damit möglichst großer Leserkreis zu Wort kommen kann, müssen Zuschriften gekürzt werden. Anonyme oder fingierte Briefe sowie beleidigende Texte veröffentlichen wir nicht. Gleiches gilt für Zuschriften, deren Inhalt nicht dem Grundgesetz entspricht. Politische Funktionsträger und offizielle Stellen dürfen sich generell nicht auf Leserbrief-Seiten äußern. Gleiches gilt für Vereins- oder Verbandsvertreter, die sich in eigener Sache zu Wort melden. Zum Abdruck von Leserbriefen sind wir nicht verpflichtet. Die Redaktion trägt die presserechtliche, aber nicht die inhaltliche Verantwortung für veröffentlichte Zuschriften. Bitte geben Sie immer Ihre Anschrift und Telefonnummer an.

Leserbrief-Redaktion:
Telefon: (06 81) 5 02 20 41 Fax: (06 81) 5 02 20 79.
E-Mail: leserbrieff@sz-sb.de